

Schlosslandschaft Berg/Mörschwil

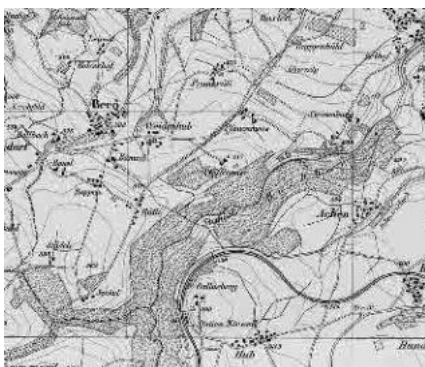
Gemeinden Berg und Mörschwil, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen

ISOS
Ortsbilder®

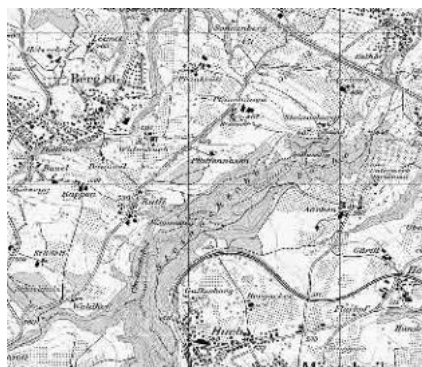


Flugbild Bruno Pellandini 2008, © BAK, Bern

Zum oberen Bodenseebecken abfallender Landschaftsraum, auf dessen Höhenstufen im 16.–19. Jahrhundert vielfältige Herrschaftssitze entstanden. Die durch Haupt- und Nebenbauten hierarchisch geordneten Anlagen setzen Akzente in die Landschaft.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2008

Spezialfall



☒	☒	☒	Lagequalitäten
☒	☒	☒	Räumliche Qualitäten
☒	☒	☒	Architekturhistorische Qualitäten

Schlosslandschaft Berg/Mörschwil

Gemeinden Berg und Mörschwil, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



1 Kleiner Hahnberg



2



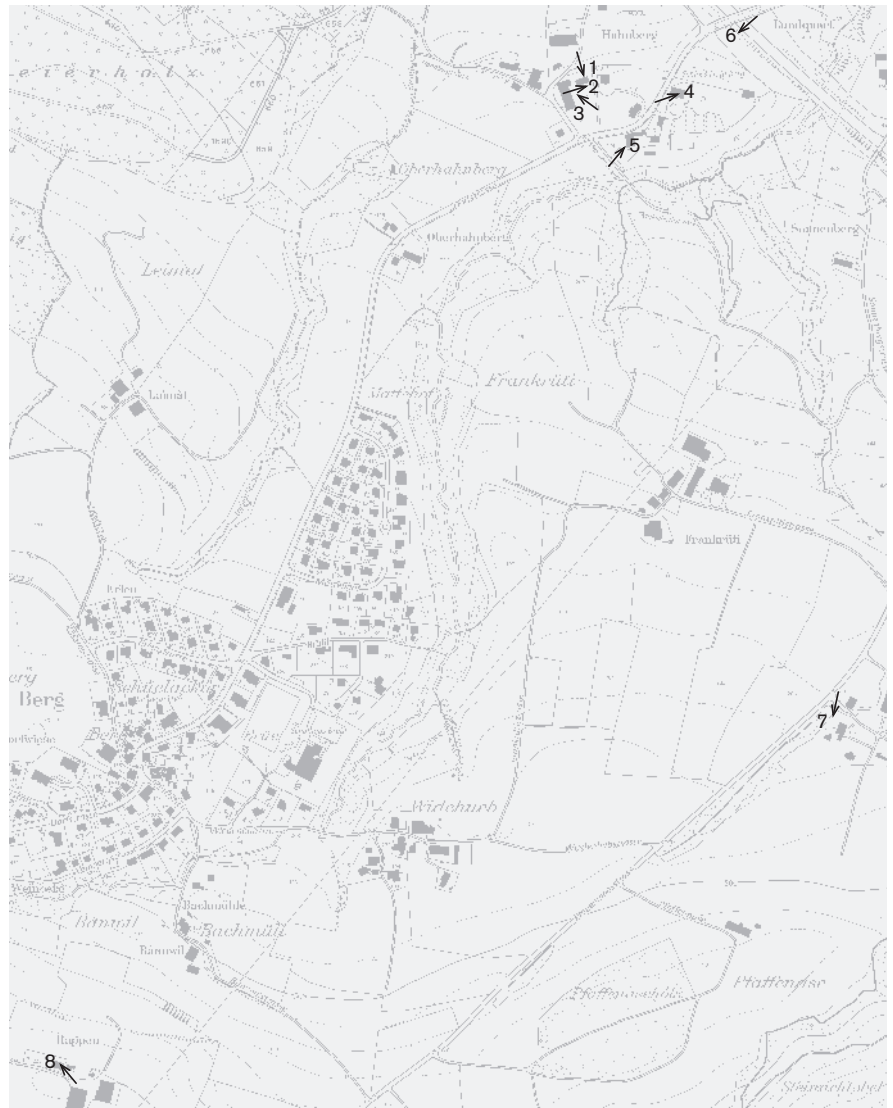
3



4 Grosser Hahnberg



5



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012
Fotostandorte 1: 10 000
Aufnahmen 2011: 1-8



6

Schlosslandschaft Berg/Mörschwil

Gemeinden Berg und Mörschwil, Wahlkreis Rorschach, Kanton St. Gallen



7 Pfauenmoos



8 Rappen



9 Gallusberg



10 Watt



11



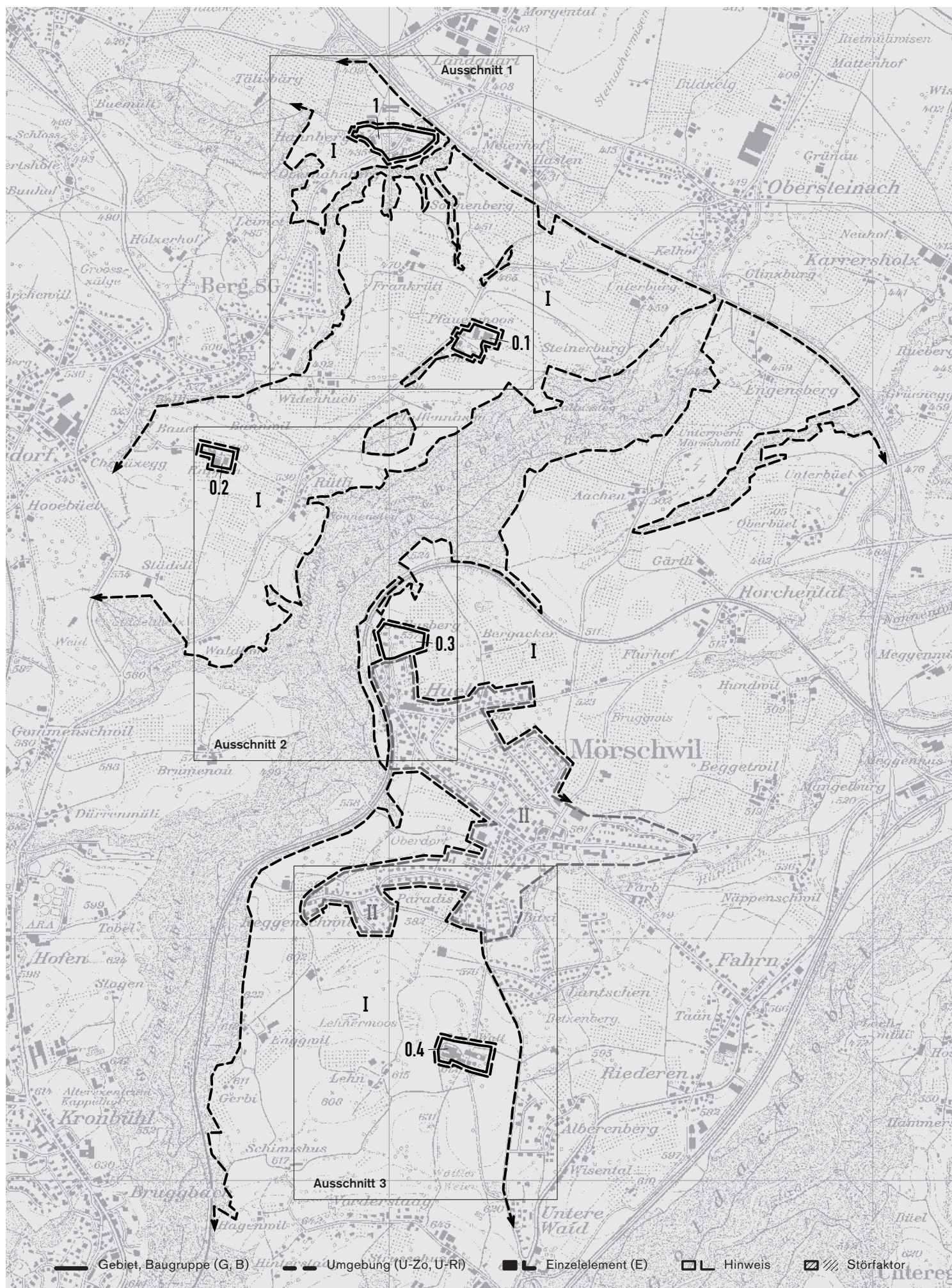
12



Plangrundlage: Übersichtsplan des Kantons St. Gallen UP5, © Benützung der Daten der amtlichen Vermessung durch die kantonale Vermessungsaufsicht bewilligt, 18. September 2012
Fotostandorte 1:10 000
Aufnahmen 2011: 9–13



13

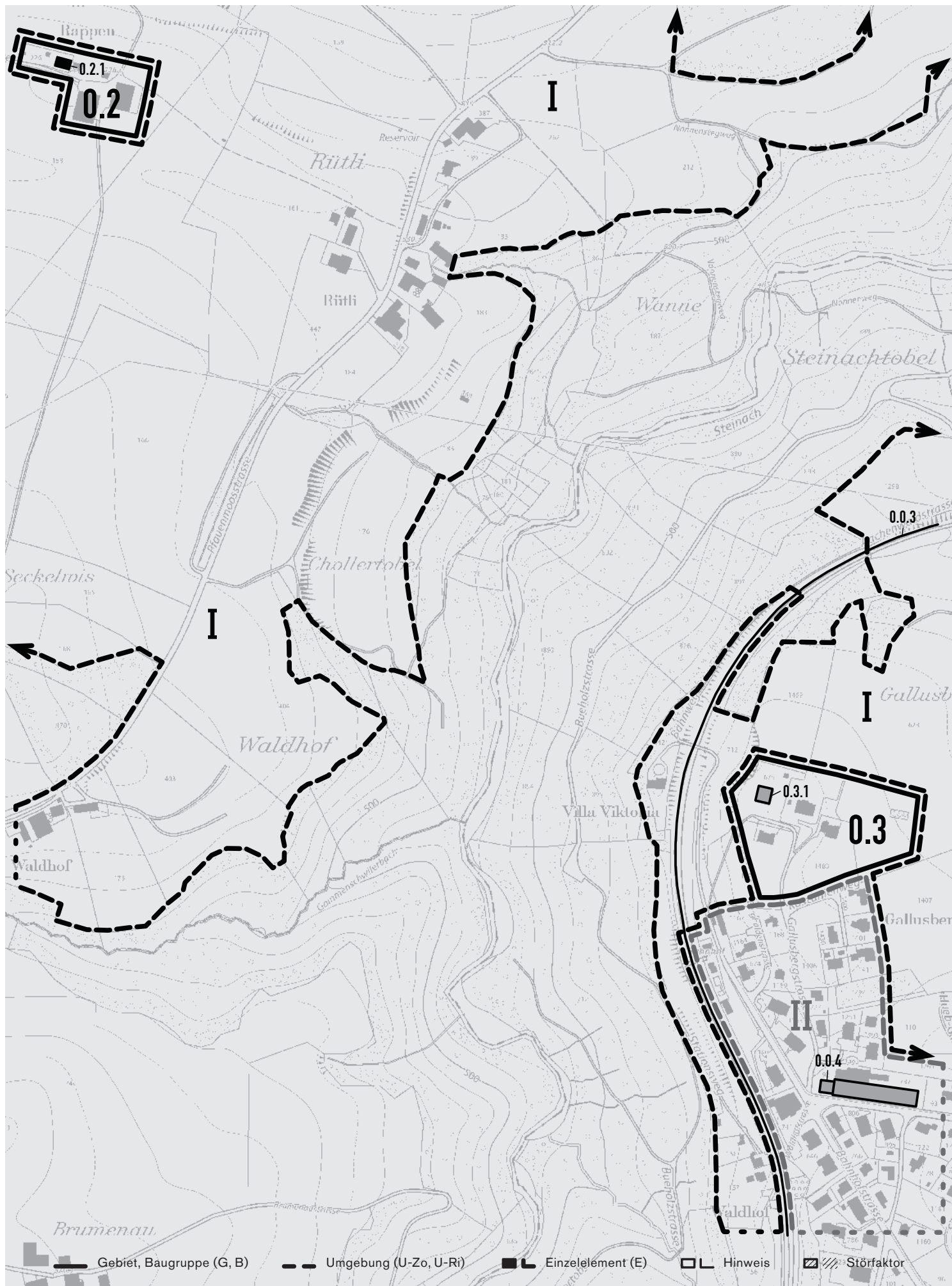


[illegible]



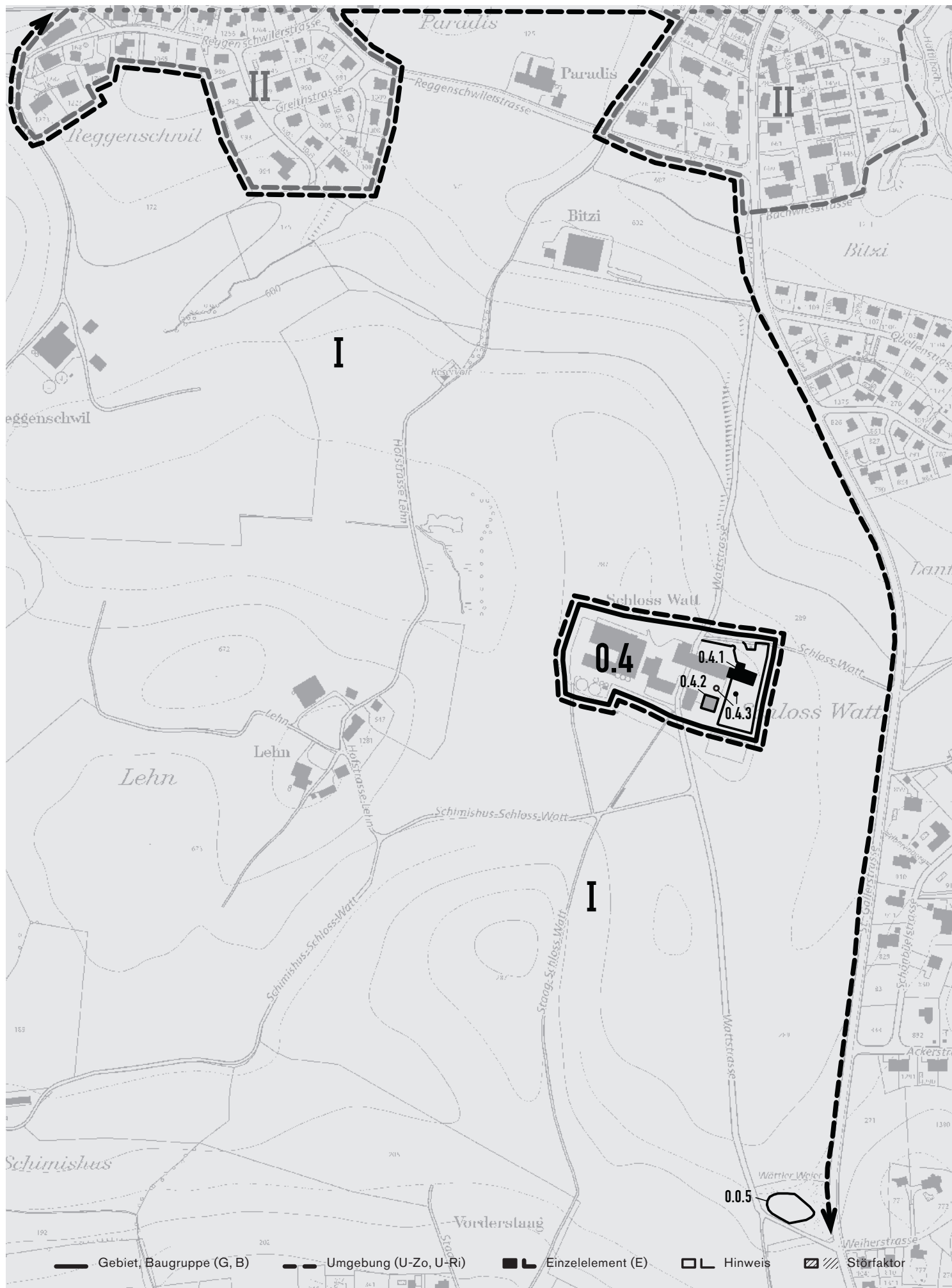
**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Hahnberg, zwei herrschaftliche Gutshöfe auf Hangterrasse in jeweils eigener Parkanlage mit Haupt- und Nebengebäuden sowie altem Baumbestand, 16.–18. Jh.	A	×	×	×	A			1–6
E	1.0.1	Kleiner Hahnberg, giebelständiger, zweigeschossiger Fachwerkbau auf Mauersockel, 16. Jh., Treppenturm mit Zwiebelhaube, 17. Jh., Umbau 1751				×	A			1,2
	1.0.2	Mannshöhe Mauer, 1992 errichtet						o		
	1.0.3	Gutshaus, traufständiger dreigeschossiger Riegelbau mit Satteldach und Qüergiebel, 17./18. Jh.						o		1–3
E	1.0.4	Grosser Hahnberg, dreigeschossiger gemauerter Giebelbau mit zwiebelbekröntem Treppenturm, 1626, Umbau 1770/1920				×	A			4,6
	1.0.5	Prächtige von Mauer umringte Gartenanlage mit Jagdpavillon, 1919, Neugestaltung 1990						o		
B	0.1	Pfauenmoos, am Hangfuss des nach Norden abfallenden Wiesgeländes, Landgut mit Herrenhaus und Nebengebäuden, seit 16. Jh., voluminöse Stallerweiterung, 21. Jh.	A	×	×	×	A			7
E	0.1.1	Barocker Schlossbau, dreigeschossiger Kubus mit von Dachreiter bekröntem Mansarddach, im Kern um 1564, weitgehender Neubau 1760–62				×	A			7
	0.1.2	Eingefasste Parkanlage mit Jugendstilpavillon aus der vorletzten Jahrhundertwende und Pfortnerhaus, dat. 1923						o		
	0.1.3	Gutshaus, Riegelbau mit Satteldach traufständig zur Einfahrt, 17. Jh.						o		7
U-Ri	I	Obstbaumbeständenes Wies- und Kulturland westlich des Tobels der Steinach, mit in die Landschaft eingebetteten Kleinstweilern, Gruppen- und Einzelhöfen, wenige Wohnhäuser	a			×	a			1,6
	0.0.1	Widehueb, zu Berg gehörend (Dorf von regionaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		
	0.0.2	Autobahn in tiefem Geländeeinschnitt, 1992/93						o		



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.2	Rappen, Schlösschen und Gehöft auf obstbaumbestandener Hangterrasse, ab 16. Jh., Stallscheunen mit Satteldach, 20. Jh.	A	×	×	×	A			8
E	0.2.1	Traufständiger dreigeschossiger Fachwerkbau an Terrassenkante, im Kern 16. Jh., im Giebel dat. 1633				×	A			8
B	0.3	Gallusberg, stattliche Wohnbauten mit Satteldach und Quergiebel sowie Ökonomiegebäude auf Hügelkuppe in Parkanlagen mit reichem Baumbestand, 19./20. Jh.	AB	/	×	×	A			9
	0.3.1	Biedermeierliches Herrschaftshaus, zweigeschossiger, verputzter Riegelbau mit Satteldach und Quergiebel, 1859						o		9
U-Ri	I	Obstbaumbeständenes Wies- und Kulturland beidseits des bewaldeten Tobels der Steinach, mit in die Landschaft eingebetteten Kleinstweilern, Gruppen- und Einzelhöfen, wenige Wohnhäuser	a			×	a			8,9
	0.0.3	Bahnlinie St. Gallen–Rorschach, eröffnet 1856						o		
U-Zo	II	Ausgedehnte Wohnquartiere von Mörschwil, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			×	b			
	0.0.4	Ehem. Zwirnerei/Stickerei, Kopfbau mit Kreuzgiebel, um 1910						o		



G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone, U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement			Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.4	Watt, Herrenhaus und Gutsbetrieb auf Anhöhe mit bekiestem, dreiseitig begrenztem Innenhof und Parkanlage, 17./18. Jh., Viehzuchtbetrieb, 1970/80er-Jahre	AB	×	/	×	A			10–13
E	0.4.1	Barockes Herrschaftsgebäude, zweigeschossig mit Satteldach, 18. Jh., massiver Turmanbau, 1844				×	A			10, 12
	0.4.2	Gutshaus, barocker Giebelbau mit verputztem Erdgeschoss, Sichtfachwerk im Obergeschoss, E. 17. Jh. oder 1. V. 18. Jh.						o		10, 13
	0.4.3	Eingefasster Schlosspark mit Mammutbaum und vorgelagertem Sandsteinbrunnen						o		10
U-Ri	I	Obstbaumbeständenes Wies- und Kulturland östlich des Tobels der Steinach, mit in die Landschaft eingebetteten Kleinstweilern, Gruppen- und Einzelhöfen, wenige Wohnhäuser	a			×	a			10
	0.0.5	Wättler Weiher, von hohen Bäumen umringt						o		
U-Zo	II	Ausgedehnte Wohnquartiere von Mörschwil, v. a. 2. H. 20. Jh.	b			×	b			

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Ab dem 14. Jahrhundert war St. Gallens Leinwandhandel europaweit von Bedeutung und liess zahlreiche Bürger vermögend werden. Da es sich nicht gezieme, in der Nähe von Kloster und Kirche mit seinem Reichtum zu protzen, begannen wohlhabende Bürger auf aussichtsreichen Hangterrassen oberhalb des Bodensees ihre Landsitze zu errichten – so auch auf Anhöhen in den heutigen Gemeinden Berg und Mörschwil. Im Umkreis der Stadt entstanden ab dem 16. Jahrhundert nicht weniger als 50 Landsitze, oft als schlossartige Sommerhäuser, mancherorts wurden auch Burgen um- und ausgebaut. Der Kleine und der Grosse Hahnberg, das Schloss Pfauenmoos und das Schlösschen Rappen gehören zu den ältesten solcher Herrnsitze.

Im 17. Jahrhundert erweiterten Erben oder nachmalige Besitzer die meisten der bestehenden Schlösser. Das Hofgut Watt auf dem Gemeindeboden Mörschwil wurde wohl Ende des 17. Jahrhunderts durch ein Gutshaus ergänzt. Im 18. Jahrhundert erfolgten barocke Um- und Ausbauten, etwa beim Grossen und Kleinen Hahnberg sowie beim Schloss Pfauenmoos. Mit dem während des Barocks errichteten Herrschaftsgebäude entwickelte sich das Hofgut Watt zur Schlossanlage.

Kleiner und Grosser Hahnberg

Die Gegend des Hahnbergs ist vom 14. Jahrhundert bis Anfang des 16. Jahrhunderts als Besitz des St. Galler Patriziergeschlechts Hör belegt. 1529 kaufte Jakob Zollikofer die Güter und liess sich auf einer dafür prädestinierten Terrassenkante den Kleinen Hahnberg errichten. Nach seinem Tod im Jahr 1612 wurde das Erbe geteilt und im östlichen Bereich entstand für die Witwe 1616 der Grosse Hahnberg. Nach einigen Handänderungen erwarb 1751 der Rorschacher Handelsherr Ferdinand Josef von Bayer den Kleinen Hahnberg. 1762 konnte er auch den Grossen Hahnberg erstehen. Beide Schlösser liess er nach barocken Vorstellungen ausschmücken. Nach 1880 bestimmten wieder verschiedene Eigentümer über die Anlagen: Der Kleine Hahnberg kam über mehrere Privatbesitzer 1924 zur Stiftung der Familie von Heyl, die auch

Schloss Pfauenmoos besass. Seit 1976 sind der Architekt Robert Bamert und seine Frau Schloss-eigentümer. Der Grosse Hahnberg erhielt unter Beat Stoffel im Jahr 1920 eine umfassende Erneuerung des Hauptgebäudes. Derselbe Architekt, der die Parkanlage von Rorschach entworfen hatte, gestaltete hier einen sorgfältig durchdachten Garten. 1992 kaufte Adolf Rööslü das inzwischen verwahrloste Anwesen und verwandelte es in seinen prachtvollen Zustand zurück.

Schloss Pfauenmoos

Der Seckelmeister Leonhard Zollikofer erwarb 1525 die Ländereien des Pfauenmoos, welche bereits ab 1400 verschiedenen grossen St. Galler Familien gehört hatten. Sein Erbe liess 1564 den Kernbau des Schlosses erstellen. Die barocke Gestalt geht auf den Umbau von 1760–62 zurück. Knapp dreihundert Jahre lang blieb das Schloss Pfauenmoos im Besitz der Familie, bis das Anwesen 1839 Jakob Benedikt Germann verkauft wurde. Zehn Jahre später kamen Schloss und Gutshof an den Baron Cornelius von Heyl zu Herrnsheim von Worms und wurden 1924 in die Familienstiftung überführt.

Schloss Watt

Der Hof wurde 1302 erstmals unter dem Namen Warte erwähnt, woraus sich auf die erhöhte Lage oder die in der Nähe vorkommenden Sumpfgelände schliessen lässt. Zu den Eigentümern gehörten die Familie von Watt – Vorfahren des berühmten Joachim von Watt, ehemaliger Bürgermeister und Reformator der Stadt St. Gallen –, das Frauenkloster St. Katharina sowie die Stadt St. Gallen. Das barocke Herrschaftsgebäude ist im Mörschwiler Lehenbuch von 1781 aufgeführt. 1844 erbte Carl Peter Scheitlin das Schlossgut von seinem Schwiegervater. Sein Bruder errichtete im selben Jahr den Turm, der zur Aufbewahrung von Getreidevorräten diente. Nur wenige Jahre später ging das Anwesen an den Freiherr Xaver von Spitzbergen, einen württembergischen General. Dieser gab vermutlich die Pflanzung des Mammutbaumes, im Volksmund Wättler-Tanne genannt, in Auftrag. 1956 erwarb die Familie Krippel-Francke die Liegenschaft, erweiterte 1975 den Hof und renovierte 1992/93 den Turm und die Wohnhäuser.

Die Schlosslandschaft im späten 19. und 20. Jahrhundert

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstanden ausser der Siedlung auf dem Gallusberg bei Mörschwil nur wenige stattliche Neubauten. Häufiger wurden den dominanten Herrschaftsgebäuden Wohn- und Wirtschaftsbauten von Gutsbetrieben angegliedert, was zu räumlich spannenden Baugruppen führte.

Auf der Siegfriedkarte von 1881 ist die räumliche Trennung der weiten Wieslandschaft durch das bewaldete Steinachtobel klar ersichtlich. Im Osten setzen der damals noch kompakte Weiler Mörschwil und die kurvenreiche Eisenbahnlinie eindeutige Akzente. Westlich des Tobels fällt der enge Abstand der Höhenlinien auf. Die einmalige Lage der einzelnen Anhöhen mit Blick auf den Bodensee lässt sich gut erahnen. Die mehrteiligen Anlagen der Schlösser sind bereits abgebildet. Der Hahnberg zeigt sich durch seine grosse Anzahl von Nebenbauten besonders deutlich. Das Erschliessungsnetz hat sich bis heute kaum verändert, so trennte schon damals die Strasse den Grossen Hahnberg vom Kleinen.

Anfang des 20. Jahrhunderts schufen die Schlossbesitzer parkähnliche Gartenanlagen. Deren reicher Baumbestand bindet heute die Gebäude der Herrschaftssitze in die Landschaft ein und gliedert sie gleichzeitig auf den unterschiedlichen Hangstufen. Auf dem Gallusberg hebt sich der Park mit seinen hohen Bäumen betont von den mittlerweile dicht herangerückten Wohnquartieren Mörschwils ab. Bei allen Schlossanlagen mussten mehrere kleine Nebenbauten weichen, die teils durch grössere Stallscheunen ersetzt wurden.

Der heutige Siedlungsraum

Räumlicher Zusammenhang der Siedlungsteile

Beidseits des bewaldeten und tief eingegrabenen Steinachtobels breitet sich eine obstbaumbestandene Wieslandschaft aus, die von Geländewellen und sanften Hügeln durchzogen ist und zum Bodensee leicht abfällt.

Die Schlösser thronen auf grösstenteils unverbauten Anhöhen und geben sich mit ihren emporragenden Türmen bereits von der Ferne zu erkennen. Östlich des Steinachtobels stehen das Schloss Watt (0.4) und der Gallusberg (0.3) mit gegenseitigem Sichtbezug, das Dorf Mörschwil liegt zwischen den Anhöhen in der Ebene. Die kaum berührte Gegend im Westen des Steinachtobels bis zur Ortschaft Berg ist idyllisch: Saftige Wiesen, Kulturland und reiche Obstgärten umgeben die in die Landschaft eingebetteten Schlösser Rappen (0.2) und Pfauenmoos (0.1). Der Kleine und der Grosse Hahnberg (1) befinden sich im Norden des Siedlungsraums hinter einem Streifen Wald auf der letzten Geländestufe vor der Ebene zum Bodensee. Die 1992/93 erstellte Autobahn begrenzt das malerische Gelände im Osten.

Hahnberg

Die Hauptstrasse St. Gallen–Arbon trennt die beiden Landsitze (1) in zwei Bereiche. Westlich der Strasse befindet sich der Kleine Hahnberg (1.0.1), östlich davon stehen die Gebäude des Grossen Hahnbergs (1.0.4), dessen Areal durch ein bewaldetes Bachtobel klar begrenzt wird. Beide Schlösser sowie das Verwalterhaus des Gutsbetriebs (1.0.3) und die giebelständige Stallscheune liegen auf der Kante der nach Norden abfallenden Hangterrasse. Von der Ebene aus gesehen bilden sie eine zusammenhängende Frontlinie, die von hohen Bäumen zusätzlich betont wird. Dominanten der Silhouette sind die beiden prächtigen Riegelbauten mit steilen Satteldächern, jener mit dem Treppenturm samt Zwiebelhelm ist der Kleine Hahnberg. Durch die erhöhte Position auf der Hangkante erscheinen die Gebäude besonders imposant, so dass die Bauernhöfe im vorgelagerten Wiesgelände eine untergeordnete Stellung einnehmen. Im Osten beschliesst der Grosse Hahnberg, der mit seinem Zwerchgiebel aus den Bäumen hinausragt, die Bautenfolge.

Kommt man von Südwesten von dem Dorf Berg her, erscheint die Dachlandschaft des Schlossensembles auf der Geländeterrasse hinter dichten Obstgärten. Von dieser Seite sind die Schlossbauten wegen einer mannshohen, mit Efeu und Jungfernreben überwachsenen Umfassungsmauer nur beschränkt einsehbar. Gut erkennbar sind hingegen die Gutshäuser,

besonders dasjenige des Grossen Hahnbergs, das mit seinen Kreuzgiebeln direkt an die Strasse stösst.

Der Kleine Hahnberg liegt von der Strasse zurück. Die Bautenfolge beginnt mit einer voluminösen Scheune, die mit dem längs zur Hangkante stehenden dreigeschossigen Riegelbau des Gutsverwalters (1.0.3) einen kleinen Vorplatz fasst. Das Schlossgebäude (1.0.1) ist von Bäumen umgeben. Der schlanke hohe Kubus mit Giebeldach, dessen zweigeschossiger Riegeloberbau auf einem gemauerten Erdgeschoss ruht, wird vom charakteristischen Treppenturm vor der Südfront markant überragt. Dessen schmuckvoller Zwiebelhelm setzt dem Gebäude ein barockes Symbol auf. Die gepflegte Gartenanlage dehnt sich bis zur Strasse aus.

Mauerabschnitte und Hecken grenzen das Grundstück des Grossen Hahnbergs zur engen Durchgangsstrasse ab. Das Herrschaftshaus (1.0.4) ist trotz der Bäume in seiner ganzen Grösse erlebbar. Den Zugang zum Gartenportal fassen das Pförtnerhaus und in Holz konstruierte Nebenbauten wie Autounterstand und Kleingärtnerei. Diese Nebenbauten verbinden das Herrschaftshaus mit dem Gutshof. Durch das schmiedeeiserne Eingangstor kann der bekieste Vorplatz des Schlosses betreten werden. Dem dreigeschossigen Mauerbau – er erhielt anlässlich der letzten Restauration 1996 eine Eckquaderbemalung – ist auf der Eingangsseite ein schlanker Treppenturm vorgestellt, dessen Dachhaube mit goldenem Hahn über den Dachfirst hinausgeht. Die prächtige Gartenanlage sowie Wies- und etwas Rebland dehnen sich ostwärts bis zum Jagdpavillon aus.

Ausser den landwirtschaftlich bedingten Erweiterungsbauten aus dem 20. Jahrhundert innerhalb und unterhalb des Hahnbergs und einem kleinen Einfamilienhaus der 1950er-Jahre neben dem südwestlichen Ortseingang ist das äussere Erscheinungsbild des ursprünglichen Ensembles aus Schlossbau und Gutsbetrieben unverändert geblieben. Die Autobahn am Hangfuss ist tief eingeschnitten und beeinträchtigt die Schlossanlage geringfügig.

Pfauenmoos

In einer nach Norden Richtung Obersteinach abfallenden Wieslandschaft liegen Schlossanlage und Gutsbetrieb Pfauenmoos (0.1). Ein baumbestandenes Bachtofel unterbindet den Sichtbezug zum nicht weit entfernten Hahnberg. Nähert man sich von Norden, tritt das Schloss östlich der Landstrasse unvermittelt markant in Erscheinung. Seine leicht erhöhte Position im weiten Wies- und Kulturgelände ermöglicht eine direkte Sicht auf das Hauptgebäude. Die vorgelagerten Gutsbauten sowie das Pförtnerhaus in Riegelwerk an der Zufahrtsstrasse zum Schlossensemble nehmen sich in ihrer Erscheinung zurück, bereichern jedoch durch ihre funktionsgemässe Gestalt das herrschaftliche Anwesen in der Landschaft.

Die Haupt- und Nebenbauten sind streng rechtwinklig aufeinander bezogen. Der stattliche dreigeschossige Kubus des Schlosses (0.1.1) steht zuoberst am Hang, er wird betont durch das hohe Mansardwalmdach und den bekronenden Dachreiter mit Zwiebelhaube. Die Fassaden sind teils verputzt, teils holzverschindelt, ein durchgehender Balkon bezeichnet die Beletage. Schwarz-weiss gestreifte Klapppläden zieren nicht nur sämtliche Fenster des Barockbaus, sondern auch die zahlreichen Lukarnen. Ein Park mit altem Baumbestand, Rosenstöcken und einzelnen Statuen umgibt das Schloss. Das Eingangstor im Norden, ein ehemaliges Chorgitter von etwa 1770 aus der Wallfahrtskirche Heiligkreuz in St. Gallen, öffnet sich zum bekiesten Eingangsbereich. Der Jugendstilpavillon im oberen Bereich der Parkanlage ist hell verschindelt (0.1.2) und bildet im Süden mit dem angebauten Laubengang eine architektonisch gelungene Grenze zu den anschliessenden Reihen von Niederstammkulturen. Ein zweiter in Holz konstruierter Pavillon, der heute als Autounterstand genutzt wird, steht weiter östlich ausserhalb der Schlossanlage. Fünf Kastanienbäume beschatten den Platz davor.

Der Gutshof unterhalb des Feldweges im Norden wirkt grosszügig, erscheint aber zugleich zurückhaltend wegen seiner tieferen Lage und schlichteren Architektursprache. Das Verwalterhaus (0.1.3) wurde breitseitig zur Einfahrt und giebelständig zum Schloss platziert. Die zur Hauptstrasse orientierte Fassade ist verschindelt, die südöstliche Stubenfront zeigt Fach-

werk aus dem 17. Jahrhundert mit Ziehläden zwischen geschnitzten Wangen. Weiter unten gruppieren sich die voluminösen Ökonomiegebäude. Deren Höhendifferenz zum Schloss zeigt die beinahe ebene Zufahrt vom Weg in den Heuraum der mit 1882 datierten, giebelständigen Stallscheune. Wies-, Weide- und Kulturland umgeben die lockere Bebauung.

Rappen

Folgt man der Pfauenmoosstrasse bergwärts, so erscheint die Silhouette des Ensembles Rappen (0.2). Die Hauptbauten stehen dicht an der Terrassenkante. Besonders imposant ist der herrschaftliche Riegelbau (0.2.1). Erschlossen ist die malerische Bautengruppe inmitten der obstbaumbestandenen Wieslandschaft jedoch von Westen, vom tiefer liegenden Bollbach aus, einem Ortsteil von Berg.

Der Name des Schlösschens geht wohl auf den Raben zurück, den Johann Jakob Schneider von Fussach (Sartori) seit etwa 1734 im Wappen trug. Der dreigeschossige Riegelbau, dessen Mauersockel im Fenstersturz mit der Jahreszahl 1576 datiert ist, ist auf der West- und Südfassade mit schwarzen Holzschindeln verkleidet. Die beiden anderen Ansichten zeigen Riegelwerk. Im Ostgiebel des geschossweise abgezimmerten und jeweils wenig vorkragenden Gebäudes steht eingekerbt die Jahreszahl 1633. Das hoch angesetzte Satteldach überragt alle anderen Bauten.

Das zweigeschossige Bauernhaus neben dem Schlösschen versteckt seine holzverschaltete Südfassade mit regelmässigen Fensterreihen teilweise hinter den Sträuchern des Vorgartens. Mächtige Einzelbäume flankieren die beiden Hauptbauten. Nach Süden grenzen zwei grosse Stallscheunen mit Satteldach traufseitig und leicht versetzt den dazwischen liegenden Platz ein, dahinter steigt das Wiesgelände sachte zum Städeli an, nach Norden fällt es stark ab und mündet in dichte Reihen von Niederstammkulturen.

Gallusberg

Der Gallusberg (0.3) befindet sich in einer durch das Steinachtobel abgetrennten Landschaftskammer auf einem Geländehügel in der Nähe der Bahnstation Mörschwil. Der Schienenstrang der SBB-Linie von St. Gallen nach Rorschach (0.0.3) führt west-

lich in einem weiten Bogen um die Erhebung. Nach Osten fällt das Wiesland sanft von einer Geländestufe zur nächsten zum Bodensee ab.

Die auf der Hügelkuppe locker gruppierten herrschaftlichen Wohnhäuser und ein Nebengebäude treten durch den reichen Baumbestand ihrer Parkanlagen räumlich als Ganzheit in Erscheinung. Ganz besonders eindrücklich ist die Ansicht von Norden, wo zwischen den hohen und dichten Bäumen die mächtigen Fronten der stattlichen Wohnhäuser ihren Platz behaupten und das Zusammenspiel von Gebautem und Umgebung besonders ausgeprägt ist.

Von Mörschwil führt ein asphaltierter Anliegerweg, gesäumt von einer Pappelreihe, auf die Anhöhe. Rechterhand befindet sich in einem mit Zaun aus Eisenstaken gefassten Park ein schlösschenartiges Wohnhaus mit zwiebelgedecktem Rundturm und Mansardwalm-dach. Nach einer starken Linkskurve mündet der Weg in einen länglichen Kiesplatz, von wo aus die beiden anderen biedermeierlichen Wohnhäuser sowie das Nebengebäude erschlossen werden. Am markantesten ist der Riegelbau mit dreiseitigem Fassadenputz (0.3.1). Seine streng symmetrisch gegliederte Trauf-front öffnet sich mit Zwerchhaus, klassizistischem Eingangsportal und Aussentreppe zum gepflegten Vorgarten, der durch eine Hecke vom Kiesplatz abgegrenzt wird. Das zweigeschossige traufständige Gebäude daneben ist allseitig verschindelt und zeigt auf der Südseite einen schlichten zweifenstrigen Quergiebel. Beide Wohnhäuser haben an ihrer Nordfassade einen stark vorspringenden Mittelrisalit. Gegenüber begrenzt ein zweigeschossiges Garagengebäude den Kiesplatz. Die beiden Seitenflügel, die ursprünglich als Personalwohnräume dienten, werden durch einen Mitteltrakt für ehemalige Stallungen sowie mit einer Holzveranda verbunden. Die gepflegten Parkanlagen mit teils exotischen Bäumen gehen im Norden und Osten ins weite und obstbaumbestandene Wiesland über.

Watt

Die fünfte Schlossgruppe findet sich noch weiter südlich: Die vom Schlossturm dominierte Häusergruppe Watt (0.4) mit grossem Gutsbetrieb liegt auf einem Hügel in der von Wiesen und Äckern überzogenen Drumlinlandschaft. Parallel zur Hauptstrasse

von St. Gallen nach Mörschwil führt ein asphaltierter Nebenweg zur Schlossanlage, die auch durch eine Querverbindung erreicht werden kann. Von allen drei Zufahrtsrichtungen ist der über rechteckigem Grundriss erbaute Turm mit Walmdachstumpf, Laterne und Zwiebelhelm klar zu erkennen, besonders imposant von der Hauptstrasse aus.

Die dicht aufeinanderfolgenden Bauten werden von dem schmalen Durchgangsweg in zwei Bereiche unterteilt. Auf der westlichen Strassenseite liegen verschachtelt die Ökonomiegebäude des Gutsbetriebs, auf der östlichen die repräsentativen Bauten. Diese bilden in zwei parallelen Reihen und mehrheitlich traufständig zueinander angeordnet mit der Mauer im Osten einen dreiseitig begrenzten Innenhof. Ein grosses Tor in der nördlichen Bautenreihe ermöglicht den Zugang in den inneren Bereich der Anlage. Das stattlichste Gebäude dieser Hofbebauung ist der zweigeschossige Riegelbau des Verwalterhauses (0.4.2). Dominierend ist jedoch das barocke Schlossgebäude (0.4.1), das im Osten giebelständig in die Parkanlage kragt. Der verputzte Massivbau zählt zwei Obergeschosse auf einem hohen Mauersockel und trägt ein Satteldach mit Schleppgauben. Der nördliche, ebenfalls zweigeschossige Anbau zeigt Fachwerk, hölzerne Balkone und ein Walmdach. Rote Fensterläden mit zwei weissen, diagonal verlaufenden Streifen zieren die Schlossfassaden. Der Turm ist das akzentuierende Zwischenelement zur in Sichtbackstein errichteten Stall-scheune des Bauernhauses.

Die ummauerte Parkanlage (0.4.3) mit ihren hohen Bäumen, darunter viele Pappeln und ein Mammutbaum, hebt sich herrschaftlich von der umgebenden Landschaft ab. Zum Kleinstweiler Lehn, der auf einem Nachbarhügel liegt, besteht ein intensiver Sichtbezug.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Keinen weiteren Ausbau der Strassen und Wege zu den Schlossgruppen zulassen.

Das Wiesgelände um die Anhöhen der Schlösser besonders schützen.

Keine weiteren landwirtschaftlichen Bauten von grösserem Ausmass im Nahbereich der schützenswerten Bausubstanz erstellen.

Bei Renovationen/Umbauten die kantonalen Fachstellen konsultieren.

Parkanlagen und alten Baumbestand pflegen und schützen.

Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

XX/	Lagequalitäten
-----	----------------

Hohe Lagequalitäten der Anlagen dank allseitig unverbauter Situation auf Anhöhen in der obstbaureichen Wieslandschaft sowie wegen der geschlossenen Erscheinungsform von Bauten und Bäumen, die weit über die Ebene wirkt.

XX/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Bemerkenswerte räumliche Qualitäten dank Einbettung der Anlagen in die natürliche oder landwirtschaftlich gepflegte Umgebung, dank hierarchischer Ordnung von Haupt- und Nebenbauten innerhalb der Bautengruppen und des subtilen Bezugs der Schlossensembles zu klar abgegrenzten Gärten und Parkanlagen.

XX/	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Hohe architekturhistorische Qualitäten dank der mehrteiligen Schlossanlagen mit Herrschaftsgebäude, Gutsbetrieb und Parklandschaft. Intakt wirkende Bausubstanz, deren stilistisch breites Spektrum vom 16. bis 19. Jahrhundert reicht, darunter stattliche Riegelbauten mit barocken Stilveränderungen.

2. Fassung 05.2011/jmt

Digitale Aufnahmen (2011)
Fotografin: Janina Thomas

Koordinaten Ortsregister
748.500/260.500

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmerin
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützens-
werten Ortsbilder der Schweiz von
nationaler Bedeutung